

IN CHRISTUS

Nr. 6/28 - Juni 2005

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (17)

*(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)*

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5) *(Fortsetzung 16)*

4.1. Die Fülle der Gottheit leibhaftig (Fortsetzung)

4.1.c. Der Inhalt dieser Fülle (Fortsetzung)

Die «charismata» (Fortsetzung)

3.2. Römer 12,6-8 (Fortsetzung)

Es bleiben uns aufgrund dieser Römerstelle noch drei Charismata zu besprechen, die wie alle übrigen für das praktische Gemeinde- leben eminent wichtig, ja, geradezu unentbehrlich sind. Wie wir sie gewichten, hängt von unserer persönlichen Einstellung zu den Dingen Gottes ab, besonders aber von der geistlichen Sicht, aus der heraus wir alles beurteilen, was die Gemeinde und unser gemeinschaftliches Leben untereinander betrifft. Versuchen wir also «aus der Mitte», aus unserer Position «in Christus» heraus diese Charismata zu beurteilen und einzuordnen.

Geben (*metadidoomai*) (*metadidoomai*: mitteilen, abgeben)

Das erste, was wir sofort mit diesem Wort «geben» in Verbindung bringen, ist die materielle Seite: den Zehnten geben, Kollekten, Legate, besondere Zuwendungen unter besonderen Umständen. Selbstverständlich fällt dieser Aspekt auch unter den allgemeinen Begriff des «didoomai», des «Gebens» ganz allgemein. Es ist die Pflicht jedes Gliedes am Leibe Christi, nach seinen Möglichkeiten sich auch finanziell an den Lasten der Gemeinschaft zu beteiligen und das Seine dazu beizutragen, dass niemand Mangel leidet und kein Werk aus Geldmangel nicht weitergeführt werden kann. Aber wenn wir in derselben Aufzählung von Charismen noch das Wort «Barmherzigkeit üben» (*eleéoo*) extra erwähnt finden, können wir davon ausgehen, dass hier nicht in erster Linie an die materielle Seite des Gebens gedacht wird. Die Gemeinde lebt vom Mitteilen, davon, dass jeder nach Möglichkeit von dem abgibt, was er selber von Gott empfangen hat, seien dies materielle oder geistliche Güter.

Paulus wurde nicht müde, immer wieder zu betonen, wie sehr wir durch unsere Begegnung mit Christus, durch unser «Sein in Christus», beschenkt wurden, welchen Reichtum wir in und mit Christus empfangen haben. Einmal sagte er sogar: «Wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?¹».

Jedes Gotteskind, wenn es nun einmal wiedergeboren worden und durch den Heiligen Geist in die Fülle seiner Erlösung und Erwählung hineingelangt ist, ist «in Christus» unter einen offenen Himmel gekommen, das heißt, es ist überströmt und überwältigt worden von der Vielfalt des göttlichen Reichtums in Seinem Sohn Jesus Christus. Paulus sagt es aus eigener Erfahrung so: «Aber mir ist Barmherzigkeit zuteil geworden ... überströmend aber war die Gnade unseres Herrn mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind²»; an einer anderen Stelle sagt er: «errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes, den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, unseren Retter³»; und wiederum: «denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist⁴».

Von der jungen Gemeinde heißt es unmittelbar nach dem Pfingstereignis: «Und mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war auf ihnen allen⁵». Diese beiden Charakterisierungen der jungen Gemeinde sollten wir uns merken: «Große Kraft» und «große Gnade». Die große Kraft zeigte sich in der vollmächtigen Verkündigung der großen Taten Gottes, so dass die Menschen in die Knie gingen, Buße taten, und sich reihenweise bekehrten. Die große Gnade hingegen zeigte sich in einem Reichtum von Gnadenwirkungen, Begabungen, Wundern, Diensten und lebendigen Beziehungen in großer Vielfalt. Die Gnade Gottes floß buchstäblich in Form von Geben und Empfangen von Bruder zu Bruder, von Schwester zu Schwester, von Familie zu Familie, von Haus zu Haus, und schließlich hinaus auf die Straßen und Plätze der Stadt zu allen Menschen.

Es ist wichtig, sich immer wieder daran zu erinnern, dass das griechische Wort für «Gabe» Charisma lautet, auf deutsch: «Gnadengeschenk, Gnadengabe, Gnadenwirkung». Was immer Gott durch Brüder und Schwestern, durch die Gemeinde als Ganze an uns und für uns tut, ist eine Gnadenwirkung, ein Gnadengeschenk, kommt in Form von Gnade auf uns zu. Gnade ist also immer eine konkrete Erfahrung, ein konkreter Inhalt, eine Dienstleistung, eine Handreichung oder eine bestimmte Mitteilung des Heiligen Geistes an uns. Wenn hier also vom Charisma des «metadidomai» gesprochen wird, dann ist daran gedacht, dass wir aus dem überströmenden Reichtum von Gnade, die über uns selber ausgegossen wurde, als der Heilige Geist über uns kam, an die Brüder und Schwester in der Gemeinde abgeben, weitergeben, dass wir das mit ihnen teilen, das wir selber reichlich vom Herrn empfangen haben. Wenn wir nichts empfangen haben sollten, dann ist der Heilige Geist noch gar nicht über uns gekommen; dann sind wir entweder Namenchristen, die nur formell Christen geworden sind, solche, die sich zwar Christen nennen, aber «den Geist nicht haben⁶». Dann ist unser Christentum fleischlich, seelisch, natürlich. Dann haben wir keine geistliche Quelle, aus der wir schöpfen und austeilen können. Sobald wir aber unter die Kraft und Fülle des Geistes gelangen, gibt es kein Halten mehr: Da strömt aus dem unausforschlichen Reichtum der Gnade Gottes ein unaufhörlicher Strom von Gnade und Kraft in unser Leben und in unsere Beziehungen zu unseren Geschwistern in der Gemeinde hinein, dass wir nicht mehr aus dem Staunen heraus kommen.

Könnte es sein, dass, wenn wir uns eingestehen müssen, dass sich in unserem geistlichen Leben sehr wenig tut, und dass, wenn es um das Mitteilen in der Gemeinde, im Gottesdienst geht, wir eigentlich praktisch nichts haben, das wir weitergeben können, wir «an der Gnade Mangel leiden⁷»? Oder dass wir gar «aus der Gnade gefallen sind⁸»? Dann wäre es höchste Zeit, dass wir gründlich Buße tun, unsere beklagenswerte Situation überdenken und in die Fülle der Gnade und des Geistes zurückkehren! Große Kraft und große Gnade kennzeichnen den Neuen Bund, unser «Sein in Christus», unser Leben als Glieder der Gemeinde, des Leibes Christi. Wo nicht «große Gnade» über einer Gemeinschaft von Christen sichtbar wird, da handelt es sich höchstwahrscheinlich nicht um die Gemeinde Jesu Christi, um den Leib Christi, um die vom Geist reichlich übergossene Gemeinschaft der Heiligen.

Paulus geht davon aus, dass, wenn wir uns als Glieder des Leibes Christi vor Ort versammeln, jeder etwas abzugeben bzw. mitzuteilen hat. «Wie ist es nun, ihr Brüder? Wenn ihr (als Gemeinde) zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas: einen Psalm, eine Lehre, eine Sprachenrede, eine Offenbarung, eine Auslegung, alles lasst zur Erbauung (bzw. zum Aufbau der Gemeinde) geschehen⁹». Selbstverständlich ist diese Aufzählung wie die meisten übrigen im Neuen Testament nicht vollständig, sondern beispielhaft. Wichtig ist dieses «so hat jeder von euch etwas».

Jeder hat etwas, jeder bringt etwas mit, jeder hat etwas empfangen, mit dem er den Geschwistern dienen und das er in den Gottesdienst einbringen kann. Der neutestamentliche Gottesdienst ist nach diesem Wort eigentlich nichts anderes als ein reichliches Zusammenströmen von Mitteilungen, dessen, was jeder einzelne Teilnehmer, jedes einzelne Glied des Leibes, mitgebracht hat. Und dieser Strom, dieses Mitteilen bricht nie ab, er wird eigentlich nie unterbrochen. Sobald die ersten Geschwister am Versammlungsort eintreffen, fängt es an, zu strömen. Es braucht keine formelle Eröffnung, keine großen Begrüßungen und Aufmunterungen, keine Aufwärmzeit und auch keine Aufbereitung und Anregung durch lange Anbetungs- und Lobpreiszeiten. Wir kommen ja zusammen, um mitzuteilen, um zu dienen, um zu geben und zu schenken. Wir brauchen also auf nichts zu warten, sondern ergreifen die erstbeste Gelegenheit, das, was uns der Herr geschenkt hat, an die Geschwister weiterzugeben.

Die Gaben und Geschenke, die wir austeilen und an die Geschwister weitergeben, sind vielfältiger Natur. Wir alle lesen während der Woche fortgesetzt in der Schrift. Der Heilige Geist prägt ein bestimmtes Wort, eine bestimmte Erkenntnis aus einer Schriftstelle, tief in unseren Geist hinein, lässt es lebendig werden, es beschäftigt uns von Tag zu Tag und bleibt fortgesetzt in unserem Bewusstsein. Dies ist ein Wort, das wir am Sonntag unbedingt an die Gemeinde weitergeben sollten. Oder wir empfangen im Laufe unseres Alltages eine Offenbarung. Gott teilt uns etwas ganz Bestimmtes mit, das unbedingt alle wissen sollten; also teilen wir genau das bei der nächsten Gelegenheit der Gemeinde mit. Oder wir empfangen in der Stille ein Lied, ein Gedicht, ein Bild, das uns nicht mehr loslässt, und dessen Bedeutung viel weiter reicht als nur unser persönliches Leben. Dies ist die Gabe, die wir im nächsten Gottesdienst weitergeben sollten. Alles kann zu einem Ausdruck dieses speziellen Charismas werden, was wir mit dem Herrn während der Woche erleben. Selbstverständlich gehören dazu auch immer die spontanen Eingebungen des Geistes, sei dies eine Prophetie, ein Wort der Erkenntnis, ein Sprachengebet oder die Übersetzung eines Gebets in anderen Sprachen, das eben gebetet worden ist. Alles, was wir durch den Geist empfangen, kann zu einer Gabe werden, mit denen wir die Geschwister in der Gemeinde beschenken können. Das schlimmste ist, wenn wir das, was wir empfangen, für uns behalten und in der Versammlung schweigen.

Was du empfängst, gehört niemals dir allein; die empfängst etwas, um es weiterzugeben. Die Gemeinde ist der eigentliche Empfänger aller Gnadengaben des Geistes. Du bist nur das Werkzeug, das Instrument, das Medium, durch das die Gabe die Gemeinde erreicht. Wenn du es zurückhältst, beraubst du die Gemeinde um die Gnade, die ihr zugedacht ist, du bist also ein Dieb und ein Räuber. Du machst dich vor Gott und Menschen schuldig, wenn du dich weigerst, hier mitzuspielen. Und du bist der eigentliche Verlierer. Denn die geistlichen Gesetze des Leibes Christi funktionieren so: «Wer gibt, der empfängt». Je mehr du dich einbringst, je mehr du mitteilst, je mehr Gnade du weitergibst, desto mehr empfängst du! Diejenigen, die am meisten geben, sind auch diejenigen, die am meisten empfangen, die überreich sind an Gnade und Charismen. Und auch das Gegenteil ist wahr: Sobald wir anfangen, zurückzuhalten, zu schweigen, sobald wir anfangen, uns der Gemeinschaft zu verweigern, indem wir das für uns behalten, was eigentlich für die andern gedacht war, desto weniger empfangen wir, desto leerer gehen wir aus. Desto mehr leiden wir Mangel an der Gnade, und, wie wir oben bereits gesehen haben, besteht dann die Möglichkeit, dass wir in Gefahr stehen, irgend einmal ganz aus der Gnade zu fallen.

Das bedeutet nicht, dass wir dann nicht mehr gläubig sind und Gott uns verworfen hat. Nein, wir bleiben Gottes Kinder, aber wir werden unfruchtbar. Wir werden nur noch vom Leib mitgetragen, bis eines Tages der Herr des Weinberges kommt und das, was keine Frucht bringt, abschneidet und ins Feuer wirft. Aber so weit muss es gar nicht kommen. Wenn du feststellen musst, dass du in der Gemeinde zum Schweiger geworden bist, dass du nur noch mitgetragen wirst, selber aber nichts mehr beiträgst, dann ist dies Alarmstufe 1! Dann suche Hilfe! Dann gehe zum Herrn, tue Buße über deine geistliche Abwesenheit im Gottesdienst, über den Schaden, den du durch dein Schweigen angerichtet hast, indem du die Gemeinde um Dinge gebracht hast, die ihr rechtmäßig gehören und auch zustehen, die sie aber nicht empfangen hat, weil du dich geweigert hast, mitzuteilen, was der Herr dir für die andern anvertraut hat! Bitte auch die Geschwister um Vergebung und fange an, dich nach neuer Gnade auszustrecken, und du wirst sehen: Die Gnade lässt nicht auf sich warten. Es hat sich eine gewaltige Flut an Gnade für dich angesammelt, die sofort zu strömen beginnt, wenn du die Luke (bzw. den Mund) öffnest, und in kurzer Zeit werden die Ströme lebendigen Wassers wieder durch dich hindurch in die Gemeinde hinein fließen.

Der neutestamentliche Gottesdienst ist ein überströmender Gottesdienst. Durch jedes Glied strömt die Gnade Gottes, die jedes empfangen hat, ununterbrochen und in großer Fülle in die Gemeinde hinein, reinigt sie, baut sie auf, erhebt sie auf die Höhe ihrer Berufung und hievt sie in die Position, in die sie durch ihren Tod und ihre Auferstehung und Erhöhung mit Christus versetzt worden ist, als Braut des Lammes und als Mitregentin dessen, der auf dem Thron sitzt. Je reicher die Gnade strömt, desto vollmächtiger kann sie sich allen Mächten und Gewalten und Fürstentümern der Finsternis widersetzen, diese zurückdrängen und letztlich unschädlich machen. Denn dieser mächtige Strom des Mitteilens und des Gnade Verschenkens ist nichts anderes als ein Ausdruck der Fülle Christi, ein machtvolleres Dokument und Beweismittel seiner Gegenwart und Fürsorge, und nicht zuletzt eine Manifestation seiner Herrschaft auf dieser Erde. Wo die Gnade triumphiert, da ist die Herrschaft Christi voll aufgerichtet, und da hat der Feind endgültig verloren.

Vor allem die Geschwister, die aus dem protestantischen Raum kommen, müssen eines ganz neu, oder vielleicht überhaupt erst, lernen: Mittelpunkt des neutestamentlichen Gottesdienstes ist nicht die Predigt und dementsprechend der Prediger, der sich Sonntag für Sonntag vorbereitet. Die Predigt ist überhaupt nicht Bestandteil des Gottesdienstes der neutestamentlichen Gemeinde. Keine, auch nicht die beste und ausgefeilteste Predigt kann auch nur einen Bruchteil von dem vermitteln, was ein einziger Gottesdienst an Fülle erfährt, in dem alle Geschwister dienen und mitteilen, in welchem eine Fülle von Gnade und Kraft zusammenströmt, sich anhäuft und sichtbar wirkt in mannigfaltigen Äußerungen und Austeilungen des Heiligen Geistes in seiner Mitte. Da ist einfach kein Platz für eine Predigt. Die Predigt gehört nicht zur Gemeinde, sondern zum Werk, zum apostolischen Zeugnis, zur Verkündigung der großen Taten Gottes an diejenigen, die noch zum Glauben gerufen werden müssen. Die Verkündigung verläuft parallel zur Gemeinde, zum Gottesdienst, sie begleitet das Gemeindeleben, aber sie ist nicht Bestandteil des Gemeindelebens, sondern liegt ausschließlich in der Hand von Männern und Frauen, die der Herr dazu berufen, begabt und ausgerüstet hat, und die in unmittelbarer Abhängigkeit vom Herrn sich führen lassen, wohin immer er sie senden will.

Sicher benötigt auch die Gemeinde für ihre praktische Arbeit und für ihr alltägliches Zeugnis immer wieder neue und frische Verkündigung, aber die geschieht nicht im Gottesdienst, sondern in besonderen Anlässen, bei denen zur Verkündigung berufene und geschickte Menschen das Wort verkündigen. Diese Anlässe laufen parallel zum normalen Gemeindeleben und zusätzlich zum regelmäßigen Gottesdienst. Wir wurden so geführt, dass wir nach vielem hin und her dazu übergegangen sind, die Verkündigung auf regelmäßige Wochenenden zu verlegen, wo wir uns durch das verkündigte Wort, durch die apostolische Predigt, aufs neue zurüsten lassen, indem ganz bestimmte Themen zur Sprache kommen, die für die Gemeinde im Augenblick wichtig sind und die der Herr seinem Diener zur Last legt. Dies geschieht teils durch Belehrung, teils durch prophetische Durchblicke in den gegenwärtigen Zustand der Gemeinde oder in die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk und dieser Welt, teils auch durch ein neues Festmachen der wichtigsten Fakten unserer Erlösung und unseres Seins in Christus. Manchmal ist es auch ein Ruf zur Buße und Umkehr, zum neu Überdenken unserer Berufung, oder eine Korrektur von Dingen, die wir bisher falsch angepackt haben. Zwischen diesen Schwerpunkten der Verkündigung verläuft das Gemeindeleben ungestört weiter und wird nicht durch weitere Predigtätigkeit unterbrochen.

Es gehört mit zur Wiederherstellung der Gemeinde nach Gottes Vorsatz und Willen, dass die Predigt und der Gottesdienst der Gemeinde wieder vollständig von einander getrennt werden. Sobald zwei oder drei Geschwister sich zusammenfinden und anfangen, aus dem Schatz mitzuteilen, den sie durch die Gnade empfangen haben, ist die Gemeinde vollständig geboren und funktioniert auch ohne jegliche Verkündigung. Verkündigung ist wichtig, sie ist sogar grundlegend. Denn es bleibt dabei: «Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung¹⁰ », aus der Predigt. Die Verkündigung des Evangeliums und der Fakten der Erlösung in Christus, ja die Verkündigung des ganzen Heilsratschlusses von Zeitalter zu Zeitalter ist für den Glauben der Kinder Gottes grundlegend und unentbehrlich. Aber diese Verkündigung geschieht unmittelbar und selbständig und darf niemals das Ausströmen der Gnade Gottes durch die Glieder des Leibes in der Gemeinde verdrängen oder ersetzen. Genau dies aber ist im Protestantismus geschehen. Das Werk - die Verkündigung des Evangeliums - hat die Gemeinde weitgehend verschluckt und ersetzt.

Gottesdienst wurde gleichbedeutend mit der Predigt. Zur Predigt gehen war dasselbe wie den Gottesdienst besuchen. Zwar lehrte man das allgemeine Priestertum aller Gotteskinder, aber praktisch blieben die Leute passiv und beschränkten sich auf das Amen auf die Predigt und die paar Lieder, die am Anfang und am Schluss gesungen wurden. Ich weiß, daran ist durch Pietismus und Erweckung fleißig gearbeitet worden, und aus dem alten Predigtgottesdienst ist heute ein Event geworden, wo viele Dinge geboten werden. Aber am Grundmuster hat sich nichts geändert. Das Wichtigste am Gottesdienst ist immer noch die Predigt, und was davor und danach geboten wird, sind Einlagen von «Professionals», die sich darauf verstehen und die das, was sie vortragen, vorher eingeübt haben. Der spontane Austausch, das Ausströmen und freie Fließen der Gnade Gottes durch jedes einzelne Gotteskind fehlt nach wie vor, und die spontane Vielfalt und der Reichtum der Gnade wird einfach durch die Zahl der Leute ersetzt, die am sog. «Gottesdienst» oder am christlichen «Event» teilnehmen. «Wo viele kaufen, kauft man gut», lautet der marktkonforme Slogan. Der Slogan der wiederhergestellten Gemeinde lautet hingegen: «Wo alle mitteilen, manifestiert sich die Fülle Christi».

Dass dies nur im kleineren Rahmen und vor der Welt verborgen geschehen kann, versteht sich von selbst. Die Welt wird davon keine Notiz nehmen. Aber ein solcher wiederhergestellter neutestamentlicher Gottesdienst, wo die Gnade Gottes reichlich und vielfältig strömt, wird die Welt mehr beeinflussen und verändern als alle protestantischen Predigtgottesdienste und großen Events zusammengenommen. Möge der Herr uns gnädig sein, damit wir wieder den Weg der Gemeinde gehen.

Vorstehen (*proistamai*)

Im Unterschied zum vorausgehenden Charisma des Mitteilens, das wirklich für alle Gotteskinder gedacht ist und das für ihren Dienst im Hause Gottes grundlegend und unentbehrlich ist, wird dieses Charisma nur wenigen und besonders dafür Zubereiteten und Ausgewählten zuteil. Ich möchte gleich vorwegnehmen, dass es hier nicht um Strukturen oder Ämter geht. Wir reden also nicht von Ältesten oder Diakonen, von Bischöfen oder irgendwelchen Gemeindeämtern. Wir reden von einem Charisma, das diejenigen benötigen, die durch dieselbe Gnade, von der wir vorhin gesprochen haben, zu einer bestimmten Aufgabe berufen und ausgestattet worden sind. Jeder, der in der Gemeinde eine bestimmte, festgelegte Funktion ausübt, benötigt dieses Charisma, sonst kann er seine Aufgabe nicht gottgemäß und kompetent erfüllen. Aber dieses Charisma funktioniert auch unabhängig von irgend einer Position oder Funktion in der Gemeinde, denn es ist ein Ausdruck der freien Gnade Gottes, und der Geist weht auch hier bekanntlich, wo er will. Wir reden auch nicht von den sogenannten «Alphatypen», die es in jeder Gemeinschaft gibt. Wo immer sich ein paar Menschen zusammensetzen, übernimmt sehr schnell einer die Führung, macht Vorschläge, greift ein Thema auf oder reißt die anderen mit seinem Enthusiasmus mit. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, den wir auch in der Welt immer wieder beobachten. Wir bleiben ja eine anonyme, amorphe Masse, wenn es nicht diese Alphatypen gäbe, die Leben in die Bude bringen und dafür sorgen, dass immer etwas läuft. Aber das hat mit der Gemeinde nichts zu tun.

Das Charisma des «proistamai» ist grundverschieden von der natürlichen Begabung und Veranlagung. Es ist für die Gemeinde sogar gefährlich, wenn sie denen ins Netz geht, die immer die ersten sind, die sofort die Führung an sich reißen und die besten Vorschläge haben. Der natürliche Ehrgeiz, das angeborene Geltungsbedürfnis vieler Gotteskinder hat in der Gemeinde mehr verdorben als zustande gebracht. Wer geistlich geschult und sensibel ist, wer unter der Gnade dient und nicht kraft seiner natürlichen Begabung und Veranlagung, merkt sofort, ob jemand unter der Gnade dient, oder ob er sich wichtig machen und zur Geltung bringen will. Wer in der Gemeinde in irgend einer Weise «vorstehen» möchte, muss sein Ich, sein Geltungsbedürfnis, seinen Ehrgeiz und sein Machtstreben vollständig und für immer in den Tod gegeben haben. Das Kreuz ist die Grundlage jeglicher Ausübung von Autorität in der Gemeinde. Wo das Kreuz nicht die Basis ist, führt angemaßte Autorität unfehlbar in die Katastrophe.

Wie aber äußert sich dieses speziell angeführte Charisma, wo manifestiert es sich, woran kann man es erkennen? Es äußert sich überall da, wo Menschen für irgend etwas, das in der Gemeinde geschieht oder zu geschehen hat, die geistliche Verantwortung übernehmen, sich damit identifizieren, ihr Leben dafür hingeben, und zwar unabhängig davon, ob sie sich von Natur aus dafür eignen oder nicht.

Die Geschwister nehmen einfach wahr, dass die Hand des Herrn auf diesem Bruder, auf dieser Schwester ruht, dass die Autorität des auferstandenen und erhöhten Herrn durch sie zum Ausdruck kommt, dass sie Salbung des Heiligen Geistes sich durch sie manifestiert, und das weckt ihr Vertrauen und schenkt ihnen die Gnade, sich ihnen zu unterordnen und ihren Anweisungen Folge zu leisten. Die Basis für dieses Charisma ist dies, dass jemand sich mit der Sache, um die es geht - sei es ein bestimmter Dienst, ein bestimmter Anlass, eine bestimmte Aufgabe, ein bestimmtes Bedürfnis in der Gemeinde, ganz gleich ob physischer oder geistlicher Natur - identifiziert, sein ganzes Leben darein investiert, ja, sein Leben dafür hingibt, «für seinen Leib, das ist die Gemeinde¹¹», wie Paulus es formuliert. Und dies unabhängig davon, welche Position er sonst in der Gemeinde einnimmt, welchen Dienst er verrichtet oder welche Funktion er ausübt.

In jeder Form von christlicher Gemeinschaft braucht es solche, die «vorstehen», d.h., die Verantwortung übernehmen, die sich darum kümmern und die bereit sind, viel Zeit und viel Energie und Kraft in diese Sache zu investieren. Dazu kann die in der Gemeinde zirkulierende und strömende Gnade alle zurüsten, die bereit sind, sich selbst zu verleugnen, ihre eigenen Dinge stehen und liegen zu lassen und sich voll und ganz um das zu kümmern, was der Geist durch diese Aufgabe ausrichten möchte. Dass dies nur Menschen sein können, die von allem Anfang an gelernt haben, auf sich selbst, auf ihre eigenen Dinge, auf ihre eigenen Vorstellungen und Ideen zu verzichten, sich selbst zu verleugnen und sich ganz mit der Gemeinde, mit dem Leib Christi zu identifizieren; Leute, die bereit sind, ihre Kraft, ihre Zeit, ihr Geld und ihr Leben für die Brüder hinzugeben; die auch bereit sind, stellvertretend für die Vielen vor Gott zu stehen und für sie Buße zu tun, denen die Dinge des Herrn nicht so wichtig, ja sogar gleichgültig sind, weil sie lieber «das Ihre suchen als die Sache Jesu Christi¹² », versteht sich von selbst. Wer vorsteht, wer für irgend etwas im Hause Gottes verantwortlich zeichnet, muss bereit sein, «die Ungerechtigkeit (oder Schuld) des Heiligtums¹³» auf sich zu nehmen, und er muss jederzeit, wie Jesus, bereit sein, zu beten: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!¹⁴»

Durch solche Gott und der Sache Christi geweihte Menschen fließt ganz natürlich die Autorität Christi, des Hauptes, durch den Leib und befähigt sie, «vorzustehen», indem sie die Gnade Gottes in Form von geistlicher Autorität und Kompetenz verkörpern und repräsentieren. Auf diese Weise baut der Leib sich selbst auf, indem für jedes Bedürfnis und jede Funktion innerhalb der christlichen Gemeinschaft gesorgt ist und nichts liegen bleibt oder ungeordnet dahintreibt und sich selbständig macht. Nur Demütige können vorstehen; nur Menschen, die sich selbst ein für allemal preisgegeben haben, können im Hause Gottes, in der Gemeinde Verantwortung übernehmen und in Vollmacht den Geschwistern dienen. Und nur sie haben auch das uneingeschränkte Vertrauen der Geschwister und die Gewähr, dass ihren Anweisungen und Anregungen auch Folge geleistet wird.

Wenn durch eigenes Verschulden oder durch das Versagen der Geschwister die Salbung von einem, der vorsteht, weicht, dann verschwindet auch die geistliche Autorität, und die Sache läuft langsam aber sicher aus dem Ruder. Will man die Salbung und damit das Charisma des «Vorstehens» zurückgewinnen, muss man gründlich Buße tun, und zwar persönlich für das eigene Verschulden; aber selbst wenn kein eigenes Verschulden vorliegt, muss jemand stellvertretend für die Gemeinschaft Buße tun bis zu der Grenze, an die Moses geriet, als er sagte: «so tilge mich aus deinem Buch¹⁵; nur lass dieses Volk nicht fallen!» Möge der Herr seiner Gemeinde immer solche Menschen schenken, die «um seines Leibes, das ist die Gemeinde» willen bereit sind, bis zum Äußersten zu gehen.

Barmherzigkeit üben (*eleéoo*)

Auch dieses Charisma liegt eigentlich in Reichweite jedes einzelnen Gotteskindes, und grundsätzlich sollten wir alle barmherzig sein, denn uns selbst ist Barmherzigkeit widerfahren, und schließlich ist Barmherzigkeit eine der Kardinaltugenden des Wesens Gottes und Christi. Hat nicht Zacharias beim Anblick seines eben geborenen Sohnes (Johannes der Täufer) gebetet: «Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung der Sünden. Durch die barmherzige Liebe (gr. herzliche Barmherzigkeit) unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe...¹⁶». Gott ist von Grund auf barmherzig.

Die im Griechischen vorliegende Doppelbezeichnung «herzliche Barmherzigkeit» spricht vom Herzen, vom innersten Zentrum des Wesens Gottes. Wann immer Gott uns seine Barmherzigkeit erweist, ist dies ein Zeichen dafür, dass ihn etwas in seinem Innersten getroffen hat, dass ihm etwas «zu Herzen» gegangen ist, und dass er gerade deshalb reagiert und uns zu Hilfe kommt. Was immer Gott in seinem Herzen berührt, darauf geht er ein, darum kümmert er sich persönlich, darauf reagiert er mit seiner ganzen Emotionalität, massiv und impulsiv, alle übrigen Bedenken und Rücksichten fallen lassend. Jede Not, die ein Menschenkind treffen kann, geht ihm zu Herzen, und wir können sicher sein, dass er alles unternommen wird, uns zu helfen und uns beizustehen. Etwas von diesem ureigenen Wesen Gottes, von dieser abgründigen Barmherzigkeit, steckt in diesem letzten Charisma dieser Liste in Römer 12. Auch hier geht es um Geben, um Verschenken, aber anders als beim Charisma des «Mitteilens (metadidoomai)» handelt es sich hier besonders um ein konkretes «Zuhilfe eilen», um ein «Sich kümmern», darum, dass wir uns eines Menschen mit ganzer Kraft annehmen und für ihn da sind und ihm jede Hilfe und jeden Beistand gewähren, dessen er bedarf.

Nehmen wir das Beispiel des barmherzigen Samariters. Man kann dieses Gleichnis verschieden auslegen. Aber seine elementare Botschaft ist doch die, dass wir als erlöste Kinder Gottes genau das tun sollen, was dieser von der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossene, geschmähte und verachtete Samariter tat: Dass wir uns ohne Rücksicht auf uns selbst und auf die Umstände oder die Person dessen, der unter die Räuber gefallen ist, sofort zur Verfügung stellen, ihm zu Hilfe eilen, uns seiner annehmen und ihm alles zukommen lassen, alles an Pflege, erster Hilfe, Unterkunft, Verpflegung, an Geld, was er braucht und nicht selber aufbringen kann. Dieses «ohne Rücksicht auf uns selbst» ist wichtig. Genau hier haben sowohl der Priester als auch der Levit versagt. Sie waren im Dienst des Tempels in Jerusalem unterwegs, wobei der Text nicht sagt, in welcher Richtung sie gingen. Jedenfalls war ihnen die Sache so wichtig, dass sie sich durch nichts aufhalten oder verunreinigen lassen wollten. So wichen sie dem am Boden liegenden Mann aus und gingen ihres Weges, ohne ihm zu helfen. Der Samariter hingegen konnte sehr wohl erkennen, dass da ein Jude unter die Räuber gefallen war und Hilfe brauchte. Alle Bedenken und Hemmungen ausschlagend, kümmerte er sich um den Verletzten und versorgte ihn mit allem Notwendigen. Ja, er brachte ihn sogar in eine Herberge und zahlte für die Unterkunft und Pflege im Voraus. Das ist Barmherzigkeit. Das Gleichnis schließt mit der Ermahnung: «So geh du nun hin und handle ebenso!¹⁷» Wenn jemand Hilfe braucht, ist die Not, in der er sich befindet, das einzige, das zählt; alles andere ist unwichtig. Ob einer es verdient, dass man ihm hilft, steht nicht zur Debatte; ebenso wenig, ob er es schätzt, dass ich ihm helfe, oder ob ich für ihn die richtige Person bin oder nicht - das alles ist belanglos. Ob Freund oder Feind, ob hoch oder niedrig, ob sozial angepasst oder ausgeflippt, ob gläubig oder ungläubig, ob Landsmann oder Fremder, ob sympathisch oder unsympathisch, ob sauber oder schmutzig, ob wohl- oder übelriechend - ich bin der erste, der ihn findet und ihn in seinem Blute liegen sehe, also bin ich auch derjenige oder diejenige, der ihm die erste Hilfe leistet.

Ich rede hier nicht allgemein von der ersten Hilfe. Diese wird von den Rettungsdiensten profimäßig, kompetent und schnell geleistet, und mein Beitrag beschränkt sich dabei meistens auf das Herbeirufen des Rettungsdienstes und ein paar wenige Maßnahmen, wie korrekte Lagerung des Verunfallten oder der Regelung des Verkehrs und den Schutz vor Kälte oder Regen. Beim Charisma des «Barmherzigkeit übens» kommt noch etwas Besonderes dazu, das wir nur durch die Gnade Gottes zustande bringen und das diesen Dienst vor jeder professionellen Hilfeleistung auszeichnet. Erstens handelt es sich dabei zunächst einmal um die Brüder in der Gemeinde. Gott hat auch für Israel festgelegt, dass es stets Arme unter ihnen geben werde, und dass sie sich besonders der Armen annehmen sollen¹⁸. Gott hat überhaupt ein ganz besonderes Flair für die Armen. Schließlich wird ja auch den Armen das Evangelium verkündigt¹⁹, und in der Bergrede werden die geistlich Armen²⁰ (bei Lukas bloß die Armen) glücklich gepriesen. Paulus hat das Wesen gerade dieses Charismas mit folgenden Worten am besten getroffen: «Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Törichte der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme²¹».

Wenn wir uns in der Kirchengeschichte umsehen und uns fragen, wo wir diesem Charisma in besonderer Weise begegnen, dann finden wir immer dasselbe Muster, und zwar unabhängig von der kirchengeschichtlichen Epoche oder der konfessionellen Bindung der betreffenden Brüder und Schwestern. Es waren immer diejenigen, die sich am meisten erniedrigten und entäußerten, die am meisten Barmherzigkeit geübt und sich in die größten Elendsviertel dieser Welt vorgewagt haben, um sich dort der Geringsten und Hilf- und Schutzlosesten anzunehmen. Zwei Personen kommen mir da unweigerlich in den Sinn: Franziskus von Assisi und Mutter Teresa. Ich könnte ebenso gut Vater Bodelschwingh, Jackie Pullinger oder Gladys Ailsworth nennen. Sie alle haben alles verlassen, was Rang und Namen, Wohlstand und Sicherheit, Heim und Familie versprach, und haben sich zu den Ärmsten herabgeneigt und ihr Leben ihnen gewidmet, ohne Rücksicht auf sich selbst. Sie haben sich selbst erniedrigt, haben das Leben der Ärmsten unter den Armen geteilt und ihnen alles geschenkt, was ihnen niemand sonst geben wollte oder konnte: Menschliche Nähe, Wärme, Mitgefühl, Nahrung und Obdach, oder, im Falle von Mutter Teresa, ein menschenwürdiges Sterben unter Freunden. Sie waren sich nicht zu gut, Schmutz, Gestank, Ausdünstung und Todesgerüche zu ertragen, nur um bei denen zu sein, die niemand beachtete, die alle mieden oder einfach ignorierten. Wie viele Elende, Namenlose, Verkommene und Gescheiterte sind von ihnen umsorgt, geliebt, gepflegt oder auch nur würdig begraben worden, wie viele von ihnen haben durch sie die Liebe Gottes kennengelernt und wurden eingehüllt in die Barmherzigkeit Gottes, wie viele hörten zum ersten Mal das Evangelium und schöpften neue Hoffnung in ihrer Trostlosigkeit.

Auch wenn die oben erwähnten Personen Ausnahmeerscheinungen darstellen mögen, wie sie eigentlich jedes Zeitalter nur einmal hervorbringt, so bleibt doch das Prinzip dasselbe. Um dieses Charisma ausüben zu können, müssen wir alle Rücksichten auf alle äußeren Bedingungen aufgeben; müssen wir bereit sein, nichts zu werden, um das, was etwas ist, zuschanden zu machen. Wir werden durch dieses Charisma zunächst einmal mehr Verachtung und Spott als Lob und Anerkennung ernten. Erst die Nachwelt realisiert meistens, aber auch nur zögernd und langsam, welches Juwel in ihrer Mitte gelebt hat, ganz im Verborgenen, verachtet und verschmäht, verkannt und gemieden, genau wie diejenigen, denen sie halfen und für die sie ihr Leben hingaben. Wer sich in dieser Welt erniedrigt, erntet dafür kein Lob, keine Anerkennung, keine Goldmedaillen und auch keinen Nobelpreis. Aber vor Gott sind sie äußerst kostbar, sind sie die Auserwählten und die Geliebten, die Ausgezeichneten und Geehrten.

Dieses Charisma beginnt in der Gemeinde. Wer hier nicht seine Sporen abverdient, indem er sich zu den Geringsten hinabneigt und ihnen dient, ohne Rücksicht auf seine Stellung oder seine Verdienste, und seine Zeit und sein Geld für diejenigen verwendet, denen die große Mehrheit keine Aufmerksamkeit schenkt, sondern aus dem Wege geht, der kann auch nicht in die Welt hinausziehen und «Barmherzigkeit üben». Es wird immer etwas Künstliches oder Geziertes sein. Die echte Barmherzigkeit kommt aus der Tiefe, aus dem Nichts, aus der Verachtung und der Schmach Christi hervor. Wir stellen zu viele Ansprüche an einander. Wir sollten viel barmherziger mit einander umgehen. Und das heißt, dass wir uns denen widmen, die nichts haben, die nichts sind, die nichts können und sich nichts zutrauen. Ihnen sollten wir unser Herz öffnen, mit ihnen sollten wir Zeit verbringen und mit ihnen das teilen, was der Herr uns anvertraut hat. Dann üben wir Barmherzigkeit, dann kann sich dieses besondere Charisma durch uns entfalten und ausbreiten, und dann werden wir auch fähig, damit der Welt um uns herum zu dienen. Die Barmherzigkeit ist der Kanal, durch den uns die Reichtümer Christi erreichen. Wer Barmherzigkeit übt, verändert nicht nur sich selbst, seine Umgebung und das Leben vieler Menschen um sich herum, sondern die ganze Welt. Jesus hatte Recht, als er sagte: «So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sprechen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren²²». Barmherzigkeit ist die Frucht unserer Unwürdigkeit. Nur Unwürdige können Gott dienen. Gott sei uns gnädig! Manfred R. Haller

1 vgl. Römer 8,32b

2 vgl. 1. Tim. 1,13b. 14 – Elberfelderbibel

3 vgl. Titus 2,5b. 6

4 vgl. Römer 5,5

5 vgl. Apg. 4,33

- 6 vgl. Judas 19
- 7 vgl. Hebr. 12,15b – Elberfelder rev.
- 8 vgl. Galater 5,4
- 9 1. Kor. 14,26
- 10 vgl. Römer 10,17 – Schlachter 2000
- 11 vgl. Kol. 1,18 – Elberfelder rev.
- 12 vgl. Phil. 2,21
- 13 vgl. 4. Mose 18,1 – Elberfelder unrev.
- 14 vgl. Lukas 23,24 ...
- 15 vgl. 2. Mose 32,32
- 16 vgl. Lukas 1,78 - Einheitsübersetzung
- 17 vgl. Lukas 10,37b
- 18 vgl. 5. Mose 15,11
- 19 vgl. Lukas 7,22
- 20 vgl. Matth. 5,3
- 21 vgl. 1. Kor. 1,26-29
- 22 vgl. Lukas 17,10